

LEONIE SÜWOLTO (HG.)

**ÄSTHETIK DES TABUISIERTEN  
IN DER LITERATUR-  
UND KULTURGESCHICHTE**

# ÄSTHETIK DES TABUISIERTEN

**STUDIEN DER PADERBORNER KOMPARATISTIK**

Herausgegeben von

Jörn Steigerwald und Claudia Öhlschläger

**Bd. 1**

**2017**

**Universitätsbibliothek Paderborn**

**ÄSTHETIK DES TABUISIERTEN  
IN DER LITERATUR- UND KULTURGESCHICHTE**

Herausgegeben von Leonie Süwolto

**2017**

**Universitätsbibliothek Paderborn**

## Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Rita Morrien (Paderborn), Jun.-Prof. Dr. Hendrik Schlieper  
(Paderborn), Dr. Leonie Süwolto (Paderborn)

## INHALTSVERZEICHNIS

### TEIL I: THEORETISCHE PERSPEKTIVEN

LEONIE SÜWOLTO

Ästhetik des Tabuisierten in der Literatur- und Kulturgeschichte.  
Eine Einleitung ..... 8

UTE FRIETSCH

Tabu als *travelling concept*:  
Ein Versatzstück zu einer kulturwissenschaftlichen Tabu-Theorie ..... 23

### TEIL II: ÄSTHETIKEN DES TABUISIERTEN UND DES TABUBRUCHS IN DER LITERATUR

LIS HANSEN

Verdammte Dinge – Tabu und Müll in der Literatur ..... 33

SARAH-CHRISTINA HENZE/KEVIN M. DEAR

„Der Mensch, der sich auslöschte“ –  
Philosophische und literarische Perspektiven auf den Suizid ..... 46

DENNIS BOCK

„Denn es geht hier nicht um Mögen oder Nichtmögen. Die Muselmänner stören ihn, das ist es“ –  
Erzählungen über Muselmänner in der Literatur über die Shoah ..... 62

ALIN BASHJA LEA ZINNER

Das Tabu der sexuellen Gewalt in der Holocaust-Literatur ..... 81

BENJAMIN HEIN

„Wir sind uns darüber einig, dass das Thema ‚Juden‘ nicht witzig ist!“  
Über die Dethematisierung der Judenverfolgung und des Holocaust in der deutschen Populärliteratur der Nachwendzeit ..... 89

STEPHANIE WILLEKE

„Nichts mehr stimmt, und alles ist wahr.“  
Tabubrüche in Herta Müllers *Atemschaukel* ..... 101

### TEIL III: ... UND AUF DEM SCREEN: TABUS UND TABUBRÜCHE IN FILM UND FOTOGRAFIE

ELISABETH WERNER

*Seinfeld* und das Tabu der Masturbation ..... 121

MARA KOLLIEN

Tod und Sterben in der zeitgenössischen Filmkomödie ..... 132

TANJA LANGE

Dahin zeigen, wo es weh tut: Perspektiven auf Verletzbarkeit und Selfiekultur ..... 142

## INHALTSVERZEICHNIS

VERA NORDHOFF

Alles ist erlaubt – oder doch nicht?

Subjektive Tabus und ihre Grenzen in der Serie *Sex and the City* ..... 157

MARIE MEININGER

Verhandlungen von Tabus in der Populärkultur.

Darstellungsweisen in der ARD-Vorabendserie *Verbotene Liebe* ..... 164

VERENA RICHTER

„C’est comme blasphémer: ça veut dire qu’on y croit encore.“

Inzest und 68er-Diskussionen in Louis Malles *Le souffle au cœur* (1971) ..... 174

### TEIL IV: ...UND AUF DER THEARTEBÜHNE

ADELINA DEBISOW

Die ‚obscénité‘ als inszenierter Tabubruch in der Komödie des 17. Jahrhunderts –

Molières *L’École des femmes* und *La Critique de L’École des femmes* ..... 190

AUTORINNENVERZEICHNIS ..... 206

BILDNACHWEISE ..... 208

MARA KOLLIEN (Paderborn)

## Tod und Sterben in der zeitgenössischen Filmkomödie

Nicht, dass ich Furcht vor dem Sterben hätte,  
ich möchte nur einfach nicht dabei sein,  
wenn's passiert

Woody Allen<sup>1</sup>

### Die Furcht vor dem Tod

Dieses Zitat von Woody Allen repräsentiert meines Erachtens paradigmatisch die westliche Haltung gegenüber Tod und Sterben. Zwar leben wir in dem Bewusstsein, dass uns alle eines Tages der Tod ereilt, doch ein angenehmes Thema ist dies für uns nicht: Im Gegenteil schweigen wir den *Tod* regelrecht *tot*, so dass er ein zentrales Tabu in unserer Gesellschaft darstellt. Thanatologen geben an, dass dieses Thema immer noch Widerstände, sogar Feindseligkeiten produziert und dass hinter dieser ablehnenden Haltung eine Selbstverständlichkeit steckt.

Laut Randolph Ochsman ist die Todesangst in unserer Kultur – wie andere Verhaltensweisen auch – angelernt: „Demnach hat Todesfurcht keinen biologischen, sondern einen gesellschaftlichen Ursprung, sie ist sozial, kulturell und historisch bedingt.“<sup>2</sup> In seiner Studie *Angst vor Tod und Sterben* legt Ochsman verschiedene Ansichten zur Angst vor dem Tod und dem Umgang damit dar und rekurriert unter anderem auf die 1973 vorgelegte Studie *The Denial of Death*:

[...] die Angst vor dem Tod [ist] die entscheidende Kraft [...], die das menschliche Leben antreibt, also ist sie sowohl für das Individuum als auch für die Gesellschaft von herausragender Bedeutung. Das nur dem Menschen gegebene Bewusstsein der eigenen Sterblichkeit, Verletzbarkeit und Nichtigkeit trägt in sich ein Potential des Terrors, vor dem der Einzelne nur durch den Selbstwert geschützt ist, der sich wiederum auf das von der Gesellschaft vermittelte kulturelle Weltbild stützt. Die ‚Verleugnung des Todes‘ ist deshalb sowohl für das Individuum als auch für die Gesellschaft eine Notwendigkeit. Versagt diese Verleugnung, dann wird auch der Terror nicht mehr gezähmt, der beispielsweise in psychotischen und schizophrenen Krankheiten zum Ausdruck kommt.<sup>3</sup>

Sigmund Freud wiederum spricht sich gegen die Todesverleugnung aus. In seiner Schrift *Zeitgemäßes über Krieg und Tod* aus dem Jahr 1915 fragt er:

Wäre es nicht besser, dem Tode den Platz in der Wirklichkeit und in unseren Gedanken einzuräumen, der ihm gebührt, und unsere unbewußte Einstellung zum Tode, die wir bisher so sorgfältig unterdrückt haben, ein wenig mehr hervorzukehren? Es scheint das keine Höherleistung zu sein, eher ein Rückschritt in manchen Stücken, eine Regression, aber es hat den Vorteil, der

---

<sup>1</sup> Zit. nach: Thomas Szasz: *Suicide Prohibition: The Shame of Medicine*, New York 2011, S. 6.

<sup>2</sup> Randolph Ochsman: *Angst vor Tod und Sterben*, Göttingen 1993, S. 34.

<sup>3</sup> Ebd., S. 33.



Wahrhaftigkeit mehr Rechnung zu tragen und uns das Leben wieder erträglicher zu machen. Das Leben zu ertragen, bleibt ja doch die erste Pflicht aller Lebenden [...].<sup>4</sup>

Freuds Haltung lässt mitunter eine deutliche ironische Distanznahme erkennen, die für eine Auseinandersetzung mit dem Tod offenbar eine nicht von der Hand zu weisende Rolle spielt.

### Der Tod im kulturellen Vergleich

Die Verdrängung und Tabuisierung von Tod und Sterben ist also eine völlig ‚normale‘ bzw. normalisierte und laut Becker auch notwendige Reaktion – zumindest in unserer westlichen Kultur. In anderen Kulturen gibt es oftmals einen offeneren Umgang mit dem Tod, welcher anders thematisiert und häufig positiver konnotiert wird als bei uns. Im afrikanischen und im asiatischen Raum zum Beispiel wird die Traurigkeit des Todes durch Tanzen kontrastiert:

Daneben haben sich nichtsdestotrotz in Mitteleuropa bis ins 20. Jahrhundert Traditionen der Begräbnis- und Totengedenktänze erhalten. Tanzend wurden die Toten zu Grabe getragen. Tanzend wurde ihrer gedacht, wurde an sie erinnert. Derartige Traditionen finden sich heute vor allem im afrikanischen, aber auch im asiatischen Raum. Dem Tod wird bei diesen Praktiken die lebendige Kraft des Tanzes entgegen gesetzt. Bezeichnenderweise endeten derartige Tanztraditionen häufig in Kopulationsfesten.<sup>5</sup>

Ein auf Konfuzius zurückgehendes Zitat steht ein für die positive Konnotation des Todes im asiatischen Kulturraum: „Alle weltlichen Dinge sind nur ein Traum im Frühling. Betrachte den Tod als Heimkehr“.<sup>6</sup> Hier wird der Tod nach unserer westlichen Anschauung geradezu romantisiert, er hat etwas Friedvolles und Beschützendes und ist nicht vergleichbar mit dem düsteren, Sense schwingenden Bildnis von Gevatter Tod, welches sich in unseren Köpfen festgesetzt hat. Auch die farbenprächtigen Festrüten des *Dia de los Muertos*, wie sie in Mexiko gefeiert werden, zeichnen ein ganz anderes Bild von Tod und Totenkult, als wir es kennen. Auf dem Friedhof ausgelassen zu feiern und dabei mit Familie und Freunden ein Festmahl einzunehmen, womöglich mit totenkopfähnlichen Gesichtsbemalungen, wäre in unserer konventionell christlich geprägten Gesellschaft nicht vorstellbar. Denn bei uns ist der Tod nicht bunt, laut und freundlich, wir sterben meist stumm den ‚weißen Tod‘ in der Klinik, umgeben von Fremden.

Auch wenn wir den Tod fürchten, haben wir dennoch einen Weg gefunden, mit ihm umzugehen: Wir nehmen ihn mit Humor. Schon Freud vertrat die Auffassung, dass Witze als Ventil für die Auseinandersetzung mit „verbotenen“ Themen genutzt werden:

Freud hat in der [...] Studie ‚Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten‘ drei Funktionen des Witzes formuliert, die bis dato nicht widerlegt worden sind:

1. Die Befriedigung feindlicher und aggressiver Impulse (in mehr oder weniger verkleideter Form); die aufgrund sozialer Regeln unterdrückt werden müssen;
2. Die Befriedigung des Triebs, über verbotene Themen zu sprechen, die aber im Witz angesprochen werden können [...].

<sup>4</sup> Zit. nach Heinz Baumann: *Individualität und Tod: psychologische und anthropologische Aspekte der Todeserfahrung*, Würzburg 1995, S. 182.

<sup>5</sup> Dorothee Lentz: *Tanz mit dem Tod: Tanztherapeutische Begleitung nach einem Todesfall*, Berlin 2011, S. 285.

<sup>6</sup> Zit. nach Marlies Herweg, Sylvia Schmitt-Ackermann und Wolf-Peter von Zobelitz (Hrsg.): *Duden: Passende Worte im Trauerfall: Trauertexte stiltsicher formulieren*, Mannheim 2007, S. 92.

Über Tabuverletzung spricht er in dieser Studie noch nicht; sein Interesse für das Tabu ist erst fünfzehn Jahre später geweckt worden. Er hat aber überzeugend dargelegt, dass dem Menschen bestimmte Triebe angeboren sind, die in jeder Gesellschaft in gewisser Weise unterdrückt werden.<sup>7</sup>

Wir benutzen Humor und Lachen also als Waffe gegen unsere Ängste. Der zeitgenössische Künstler Christoph Turecek, der außerdem Mitglied der *Europäischen Totentanz-Vereinigung* ist, drückt dieses Phänomen folgendermaßen aus:

Wenn die Trauer und die Angst, die der Tod mit sich bringt, auf der einen Seite der Waage stehen, so ist das Lachen und der Humor das Gegengewicht, um unser Leben in seiner Balance zu halten.<sup>8</sup>

### **Die zeitgenössische Filmkomödie und der Tod**

Ein Medium, welches heutzutage als besonders geeignet scheint, um dem Tod mit Witz und Humor zu begegnen, ist der Film, insbesondere natürlich die Komödie. Anhand einiger Filmbeispiele wird im Folgenden aufgezeigt, wie der Tod in diesem Genre verspottet wird, wie er auf satirische Weise umgangen wird und wie Sterbeprozesse selbst in Kinderfilmen ‚verharmlost‘ dargestellt werden – denn wenn man über etwas lachen kann, verschwindet auch seine Bedrohlichkeit. Doch ob dies den Filmemachern immer gelingt, ohne die Grenzen des Schicklichen zu überschreiten, daran darf noch gezweifelt werden. So hat zum Beispiel die berühmte Kreuzigungsszene in dem Film *Das Leben des Brian* der britischen Komikertruppe Monty Python einen weltweiten Skandal ausgelöst. Laut der englischen Tageszeitung *dailymail* gab es vor der Veröffentlichung landesweit Proteste gegen den Film. Besagte Szene, in welcher der Protagonist Brian, der vermeintliche Messias, pfeifend und *Always look on the bright side of life*-singend am Kreuz hängt, wurde von Kritikern eindeutig als Verspottung des Leidens Christi verstanden.<sup>9</sup> Zwar verweist diese Kritik vor allen Dingen auf die Wirksamkeit eines religiösen Tabus, zumal die Ikonographie und Bedeutsamkeit der Kreuzigung des Gottessohnes durch die Massenkreuzigung im Film empfindlich unterlaufen wird. Dennoch zeigt die verbreitete Reaktion darauf, dass die Leichtfertigkeit, mit der hier der Tod besungen wird, als makaber zu gelten hat, und repräsentiert die hergebrachte Wahrnehmung des Todes bzw. dessen Verdrängung. Als besonders makaber ist daher auch immer wieder denunziert worden, dass der Schlager im anglophonen Raum inzwischen zur beliebten Begleitmusik von Beerdigungen avanciert ist. Humor als Wundermittel gegen die Angst vor dem Tod ist also keine Universalformel – es kommt auch auf das moralische Empfinden des jeweiligen Rezipienten an.

Die Filmbeispiele, auf die ich im Folgenden Bezug nehmen möchte, widmen sich mit humoristischem Anspruch im Wesentlichen der Auseinandersetzung mit fünf der sieben Komponenten der Todesfurcht, welche die psychologische Forschung herausgestellt hat. Die Punkte, die in den Filmbeispielen verhandelt werden, sind folgende:

---

<sup>7</sup> Tina Hoffmann: *Humor: Grenzüberschreitende Spielarten eines kulturellen Phänomens*, Göttingen 2008, S. 15.

<sup>8</sup> Christoph Turecek: *„Der Tod tanzt mit...“*, Wien 2006, zit. nach: Stefan Karlegger: *Ästhetik des Schreckens in Theater und Film: Schwarzer Humor – Gewalt und Komik*, Mainz 2004, S. 2.

<sup>9</sup> Vgl. Benji Wilson: *„One unholy Hullabaloo! It’s regularly voted the greatest comedy film ever, but Monty Python’s Life Of Brian caused uproar on its release, as a new BBC comedy drama reveals“*, in: *dailymail online* vom 7.10.2011. <http://www.dailymail.co.uk/femail/article-2046493/Monty-Pythons-Life-Of-Brian-caused-uproar-release-BBC-drama-reveals.html> (zuletzt aufgerufen am 05.08.2016).

1. Ende aller Pläne und Aktivitäten
2. Schmerzen beim Sterben
3. Ende aller Erfahrungen
4. Ungewissheit, was nach dem Tod geschieht
5. Verwesung des Körpers<sup>10</sup>

### **Dimensionen der Todesfurcht in Burtons *Corpse Bride***

Die im Rahmen des Beitrags analysierten Filme widmen sich zentral der Frage, was nach dem Tod geschieht. Tim Burtons Animationsfilm *Corpse Bride – Hochzeit mit einer Leiche* aus dem Jahr 2005 greift die Komponenten der „Angst vor der Ungewissheit, was nach dem Tod geschieht“ und der „Angst vor der Verwesung des Körpers“ auf. In diesem Film steckt ein junger, sehr schüchterner Adeliger beim Üben seines Ehegelöbnisses im Wald einen Ehering im Eifer des Gefechts an einen Ast, welcher sich jedoch als der skelettierte Finger einer ermordeten Braut herausstellt. Somit ist der Protagonist Viktor nun mit einer Leiche namens Emily verheiratet und folgt dieser ins Reich der Toten. Die ausgewählte Szene beschreibt Viktors Ankunft im Totenreich. Hier herrscht eine ausgelassene Stimmung; trotz ihres Zustands feiern die Toten und genießen ihr Dasein.

Viktor erwacht in einer Bar aus einer Ohnmacht und findet sich sowohl von Emily als auch von mehreren Skeletten und einer blau angelaufenen, lumpig gekleideten Person umgeben, die sich besorgt über ihn beugen. Auch die anderen Gäste der Bar, allesamt Tote, manche skelettiert, manche – wie auch Emily – teilweise verwest, scheinen sich sehr für Viktor, den einzigen Lebenden unter ihnen, zu interessieren. Als die Toten auf die Frischvermählten anstoßen, wird Viktor bewusst, dass er sein Ehegelöbnis versehentlich an Emily gerichtet und ihr auch einen Ring angesteckt hat. Er hofft, er wäre nur in einem Alptraum und schlägt seinen Kopf auf den Tresen, um aufzuwachen. Daraufhin erscheint der Oberkellner, welcher nur aus einem Kopf besteht, der sich mithilfe von Käfern fortbewegt, und kündigt das Hochzeitsbankett an. Bei diesem Stichwort springt plötzlich Emilys rechter Augapfel heraus und eine grüne Made erscheint in der leeren Höhle in ihrem Gesicht. „Maden!“, kichert Emily verlegen, woraufhin Viktor die Nerven verliert und zurückweicht, die Toten anrempelt und ruft: „Fasst mich nicht an!“ Zwei Skelette sehen daraufhin verwundert von ihrem Billardspiel auf.<sup>11</sup> Diese Szene imaginiert nicht nur eine Antwort auf die Ungewissheit, was nach dem Tod passiert, der Verwesungsprozess wird außerdem karikiert und als etwas Lustiges dargestellt, wie sowohl der nur aus einem Kopf bestehende Ober als auch die ob des Verlustes ihrer verfaulenden und defekten Körperteile verlegen lachende Emily belegen. Eine weitere Szene, welche Burtons Spiel mit dem Tod veranschaulicht, ist die folgende:

Emily und Victor sind nun allein. Sie überreicht ihm eine Geschenkschachtel, ihr Hochzeitsgeschenk an ihn. Er öffnet es und bedankt sich verwirrt für den fragwürdigen Inhalt, denn dieser stellt einen Haufen Knochen dar. Schon hier stellt sich angesichts des seltsamen

<sup>10</sup> Vgl. Ochsmann: *Angst*, S. 36.

<sup>11</sup> Vgl. Tim Burton und Mike Johnson: *Corpse Bride – Hochzeit mit einer Leiche*, USA 2005, Min. 0:18:07-0:19:10.

Geschenks eine gewisse Komik ein. Doch plötzlich fangen die Knochen an, sich zu bewegen, vor Schreck lässt Victor die Schachtel auf den Boden fallen. Dort fügen sich die Knochen zu einem Hundeskelett zusammen, in welchem Victor voller Freude sein altes Haustier ‚Scraps‘ erkennt. Er umarmt das ebenfalls sichtlich erfreute, tote Tier und befiehlt ihm: „Sitz! Roll dich!“ Diesen Befehlen kommt das Tier folgsam nach, doch als Victors Kommando lautet: „Stell dich tot!“, schaut es ihn verwirrt an und beginnt, leise zu winseln.<sup>12</sup> Dieser Befehl an das bereits tote Haustier ist ein Paradoxon, welches den einen oder anderen Zuschauer zum Schmunzeln bringt, vor allem durch den fragenden Blick des Hundes. Am Beispiel eines weiteren Animationsfilms soll nun eine weitere humoristische Sterbeszene untersucht werden.

### **Ein langer Todeskampf in *Shrek der Dritte***

Im Folgenden möchte ich einen Film vorstellen, der viele Elemente des Märchens beinhaltet. Es handelt sich bei diesem Film um die *Pixar Dreamworks*-Animationskomödie *Shrek der Dritte*. In diesem Film aus dem Jahr 2007 tritt der Oger Shrek, eine Phantasiegestalt, zusammen mit seiner Frau Fiona nach dem Tod seines Stiefvaters die Herrschaft über das Königreich „Weitweg“ an und muss sich dabei gegen den rachsüchtigen Prince Charming und sein Gefolge behaupten.

Zu Beginn der Szene befinden sich Shrek und Fiona in ihrem Schlafgemach, als es an der Tür klopft. Shrek kommentiert dies mit einem gereizten: „Wehe, es liegt nicht mindestens jemand im Sterben!“ – Doch in der nächsten Einstellung sieht man Fionas Vater, den Froschkönig, in einem Wasserbecken auf einer Seerose liegend. Er hustet und bringt gequält heraus: „Ich sterbe.“ Der Zustand des Froschkönigs ist sehr schlecht, doch angesichts der Vorrede in der vorherigen Szene entsteht erst einmal eine gewisse Komik. Es folgt ein fast drei Minuten langer Todeskampf des Frosches. Er beginnt eine Rede, bekommt einen Hustenkrampf, ringt verzweifelt nach Luft, streckt die Hände aus und fällt plötzlich zurück, das Leben scheint aus ihm gewichen zu sein. Die am Sterbebett stehenden Personen beginnen zu trauern, da sie den König für tot halten. Der gestiefelte Kater nimmt seinen Hut ab und sagt: „Der Froschkönig ist von uns gegangen.“ Doch dieser schnappt plötzlich nach Luft und beginnt wieder zu atmen. Der Esel merkt an, dass der Kater seinen Hut wieder aufsetzen könne. Der Froschkönig fährt mit seiner Rede fort. Doch kurz bevor er eine wichtige Information heraus bringen kann, ringt er wieder nach Luft, kann nicht mehr atmen und sinkt wieder zusammen. Seine Augen sind auf groteske Weise verdreht. Er scheint nun wirklich tot zu sein. Eine Fliege kommt aus seinem Mund geflogen und setzt sich auf sein Gesicht. Dann fliegt sie davon. Der Kater will gerade wieder in Trauer seinen Hut abnehmen, als plötzlich die Zunge des Frosches an ihm vorbeischnellt und sich die Fliege greift. Der nun doch nicht tote Froschkönig kaut genüsslich die Fliege und redet weiter, als wäre nichts geschehen. Er beendet seine Rede und stirbt dann wirklich. Die Umstehenden verfallen in tiefe Trauer.<sup>13</sup> Während die Figuren auf dem Bildschirm trauern, ist der Zuschauer eher dazu geneigt, zu lachen – denn diese in die Länge gezogene Sterbeszene, durchsetzt von übertriebener Dramatik und Trauer, stellt eindeutig einen parodistischen Bezug zu Sterbeszenen aus der Filmhistorie und Dramengeschichte her. Schon Shakespeare hat solche scheinbar endlosen Sterbeszenen, die durchaus auch für seine Stücke üblich waren, in *A Midsummer Night's*

<sup>12</sup> Vgl. Burton/Johnson: *Corpse Bride*, Min. 0:26:58-0:28:08.

<sup>13</sup> Vgl. Chris Miller und Hui Raman: *Shrek der Dritte*, USA 2007, Min. 0:09:04-0:12:07.

*Dream* persifliert: Hier bieten die Schauspieler bei einem „Theaterstück im Theaterstück“ das Drama *Pyramus and Thisbe* dar. Einer der Laienschauspieler zelebriert seine Rolle regelrecht und auch nach der tödlichen Stichwunde durch seine eigene Hand hält er noch einen Monolog und fordert sich zuletzt ausdrücklich selbst zum Sterben auf:

Ay, that left pap  
Where heart doth hop. (*stabs himself*)  
Thus die I, thus, thus, thus.  
Now am I dead.  
Now am I fled.  
My soul is in the sky.  
Tongue, lose thy light.  
Moon, take thy flight  
Now die, die, die, die, die.  
(*dies*)<sup>14</sup>

Diese Szene amüsiert die Zuschauer des „Stücks im Stück“ ob ihrer Absurdität, so wie es auch die Zuschauer des Films *Shrek der Dritte* amüsiert, wenn der Froschkönig abermals mit dem Tod ringt, nur um dann genüsslich Fliegen zu fangen, bevor er schließlich endgültig dahinscheidet.

### ***Beetlejuice*: Poltergeist – Dasein nach dem Tod**

Ein weiterer Film von Tim Burton, die Horror-Komödie *Beetlejuice* aus dem Jahr 1988, befasst sich ebenfalls mit dem Leben nach dem ‚Ableben‘. Adam und Barbara, zwei junge Eheleute, sterben bei einem Autounfall, leben danach aber fast wie vorher in ihrem Haus weiter, allerdings nun in Geistergestalt. Dies hat den Nachteil, dass die beiden von den störenden, neuen Besitzern des Hauses nicht gesehen werden und so nur auf dem Dachboden vor sich hin vegetieren können. Sie freunden sich mit Lydia, der Tochter ihrer neuen Mitbewohner, an, welche von eher düsterer Natur ist und die beiden Dank besonderer Fähigkeiten im Gegensatz zu ihren Eltern sehen kann. Im Verlauf des Films stellt sich heraus, dass Lydia fasziniert vom Morbiden ist und eine Art Todessehnsucht hegt. Doch durch die Beziehung zu Adam und Barbara lernt sie, das Leben wertzuschätzen und den Tod besser zu verstehen. Mithilfe eines Poltergeistes namens Beetlejuice versuchen die Protagonisten, ihr Haus zurückzubekommen. Die ausgewählte Filmszene stellt dar, wie die Protagonisten im Totenreich versuchen, herauszufinden, wie sie sich am besten mit ihrer Existenz als Verstorbene arrangieren können.

Adam und Barbara befinden sich mit einer Gruppe skurril aussehender Menschen in einem Wartezimmer. Adam sitzt neben einem völlig verkohlten, doch lächelnden Menschen, welcher ihm höflich eine Zigarette anbietet, und dann sagt, er wolle eigentlich weniger rauchen. Barbara lehnt sich mit dem Kopf an die Wand und stellt kurz darauf fest, dass direkt neben ihr ein Mann von normalem Körperbau, jedoch mit einem völlig zusammengeschrumpften, kleinen Kopf sitzt und sie anstarrt. Als Barbara nach diesem Anblick ihren Mann fragt, ob dies wohl mit allen Toten geschehen würde, erklärt ihr die Rezeptionistin, eine

<sup>14</sup> William Shakespeare: *The dramatic works and poems of William Shakespeare*. With notes, original and selected, and introductory remarks to each play, by Samuel Weller Singer, F.S.A., and a life of the poet, by Charles Symmon, New York 1871, S. 188.

Dame mit grüner Haut, dass die Leute im Wartezimmer alle so erschienen sind, wie sie gestorben sind. So hätte der verkohlte Mensch im Bett geraucht; bei einer in zwei Hälften geteilten Dame habe der Trick mit der zersägten Jungfrau versagt. Der Tod sei sehr persönlich, fügt sie hinzu. Dann gibt sie zu verstehen, dass sie nicht versucht hätte, sich das Leben zu nehmen, wenn sie gewusst hätte, wie es im Totenreich zugeht und zeigt dabei ihre aufgeschnittenen Pulsadern her, welche sie als „kleinen Unfall“ bezeichnet. Daraufhin stimmen die Toten im Wartezimmer in verhaltenes Gelächter ein. Diese Szene verdeutlicht, dass der Tod in diesem Film keineswegs anonym ist. Die Szene kann als Versuch gelesen werden, die Unberührbarkeit des Todes durch seine Individualisierung zu unterlaufen. Auch ist nach dem Tod nicht alles vorbei und man ist nicht einer von vielen Verstorbenen, die vergessen werden – im Gegenteil wird die Individualität des Verstorbenen durch die physische Sichtbarkeit der jeweiligen Todesart gewahrt. Auch der nächste „Tote“ in der Szene bietet einen besonderen Auftritt: Eine Tür öffnet sich und ein Mann mit zerschlossener Kleidung, einer Reifenspur auf dem Oberkörper, zerfetzten Gliedmaßen und zerfetzter Haut gleitet, an einem Flaschenzug hängend, in den Türrahmen. Offensichtlich ist er bei einem Unfall gestorben und kann nicht mehr selbstständig gehen. Er ruft Adam und Barbara auf. Dann fordert er das Ehepaar auf, ihr Handbuch mitzunehmen und sich zu Tür sechs zu begeben. Bei diesem Handbuch handelt es sich um das *Handbuch für kürzlich Verstorbene*, welches die beiden nach ihrem Tod bekommen haben. Als Barbara zugibt, das Buch vergessen zu haben, macht der Mann die Bemerkung: „Typisch, keine Ahnung, aber die Ersten sein wollen.“ Achselzuckend folgt das Paar dem Mann durch die Tür und gelangt in eine Art Verwaltungsraum, in dem zwei Skelette und eine leichenblasse Frau an Schreibmaschinen sitzen. Der Mann gleitet, noch immer an Seilen hängend, an den beiden vorbei und fragt sie, wie er denn eigentlich aussähe, es gebe hier keine Spiegel. Das Paar versichert, er sehe bildschön aus. „Wirklich?“, fragt der Mann und nach Bejahen der beiden fügt er hinzu: „Besser als die Dampfwalze?“ und gleitet lachend davon.<sup>15</sup> Wiederholt wird gezeigt, dass Verwesung offenbar nicht als negativ und beängstigend betrachtet wird, sondern auf makabre Weise sogar eher lustig zu sein scheint. Die Toten lassen sich von ihrem düsteren Aussehen nicht stören und stellen sich den gängigen Torturen eines Verwaltungsapparates, wie es ihn auch bei den Lebenden geben könnte. Somit wird durch die humoristische Darstellung des bürokratisch verwalteten Lebens nach dem Tod ein Interferenzbereich angedeutet, der nicht nur das Nachleben fokussiert, sondern durchaus sarkastisch auf den Tod im Leben aufmerksam macht. Burtons Totenreich ist zwar skurril, grotesk und düster, aber niemand muss Qualen in der Hölle leiden. Ihren Humor haben die Verstorbenen im Jenseits auch nicht verloren.

Das Paar Barbara und Adam kann nach dem Unfalltod sogar fast so leben wie vorher. In diesem Filmbeispiel werden die Punkte der Todesfurchtdimensionen „Angst vor der Ungewissheit, was nach dem Tod geschieht“ und „Angst vor dem Ende aller Erfahrungen und Ende aller Pläne und Aktivitäten“ durch die Individualität und die „Abenteuer“ der Verstorbenen entkräftet.

---

<sup>15</sup> Vgl. Tim Burton: *Beetlejuice*, USA 1988, Min: 0:30:24-0:31:54.

***Shaun of the Dead: Lebende Tote***

Der Zombiefilm ist ein Genre, welches seit einigen Jahren nicht nur bei Horrorfans immer beliebter wird. Diese Filme beschäftigen sich sozusagen qua Genrekonventionen mit dem Aspekt der in den Dimensionen der Todesfurcht ebenfalls angesprochenen „Verwesung“, da es sich bei diesen Kreaturen um von den Toten wieder auferstandene Menschen handelt. In erster Linie verstand man unter einem Zombie einen durch Magie wieder auferweckten Toten, der als Sklave benutzt wurde. Dieser Mythos stammt aus dem Haitianischen.<sup>16</sup> Der kontemporäre Zombie, vor allem geprägt durch den 1968 erschienenen Horrorfilm *Night of the Living Dead* von Regisseur George A. Romero, wird folgendermaßen definiert: „The modern Zombie is a relentlessly aggressive, reanimated human corpse driven by a biological infection.“<sup>17</sup> Dabei rekurriert insbesondere die im Zombiefilm virulente Infektionsgefahr des Todes auf einen kulturgeschichtlich überlieferten Kern des Todestabus, denn bereits Freud identifizierte das Tabu der Berührung des Todes als Angst vor der Ansteckung.<sup>18</sup> Diese Wesen sind also menschliche Leichen und werden durch einen Virus „gesteuert“. Sie verbreiten diesen, indem sie andere Lebewesen durch Bisse infizieren, falls sie sich ihre Opfer nicht komplett einverleiben. Vor dem Prozess der Verwesung sind sie nicht geschützt.<sup>19</sup> Nachdem dieser Stoff vorerst als Horrorfilm-Material diente, wird er inzwischen auch von Komödien aufgegriffen. In der 2004 erschienenen Horrorkomödie *Shaun of the Dead* von Regisseur Edgar Wright wird London, der Wohnort des Protagonisten Shaun, von Zombies überrannt. Shaun versucht, mithilfe seines Freundes Ed, seine Mutter und seine Freundin Liz zu retten, indem er sie zu seinem Lieblingspub bringt. Zwei Szenen sollen nun näher betrachtet werden, um das Thema Tod und Sterben im Kontext dieses Genres zu untersuchen.

In der ersten Szene will der Protagonist Shaun seine Freundin anrufen, um sich nach dem Eintreten der Zombie-Apokalypse nach ihrem Befinden zu erkunden. Doch im selben Moment klingelt das Telefon und seine Mutter ist dran. Während des Gesprächs stellt sich heraus, dass ihr Mann Philip, also Shauns Stiefvater, zu dem er ein angespanntes Verhältnis hat, offenbar von einem Zombie gebissen wurde. Eher beiläufig unterbricht Shaun das Telefonat, um seinem Freund und Mitbewohner Ed, welcher sich im Hintergrund aufhält, von dem Biss zu berichten. Als Shauns Mutter im weiteren Verlauf des Gesprächs berichtet, ihr Mann wäre in einem „angeschlagenen“ Zustand, antwortet er Ed auf dessen Frage „Wie sieht’s aus?“ in einem nebensächlichen Ton: „Wir müssen meinen Stiefvater umbringen.“ Ed scheint diese Nachricht ebenfalls gelassen zu nehmen. In diesem Moment wird deutlich, dass die beiden Männer, vermutlich aufgrund der vorherrschenden Antipathie zwischen Shaun und seinem Stiefvater, nicht davor zurück schrecken, Philip das Leben zu nehmen. Angesichts der Tatsache, dass Philip und sein Stiefsohn sich nicht mögen und dass ersterer aufgrund seiner Infektion eine Gefahr für die Gesellschaft darstellt, scheint es unproblematisch zu sein, gegen das Tötungstabu zu verstoßen. Das Leben eines Infizierten scheint nicht mehr schützenswert,

---

<sup>16</sup> Matt Mogk: *Everything you need to know about Zombies*, New York 2011, S. 5.

<sup>17</sup> Ebd., S. 23.

<sup>18</sup> Sigmund Freud: „Totem und Tabu. Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker“, in: ders.: *Studienausgabe*, Bd. 9. Frankfurt a. M. 1974, S. 287-444, hier: S. 325 u.a.

<sup>19</sup> Mogk: *Everything you need to know*, S. 6-9.

im Gegenteil: Dadurch, dass die beiden Männer so beiläufig einen Mord planen, entsteht eine morbide Art von Komik. Shaun und Ed beschließen, Shauns Mutter abzuholen.<sup>20</sup>

In der zweiten Szene sind die Protagonisten mit dem Auto unterwegs zu Shauns Mutter. Auf den Straßen herrscht Chaos, es sind Schreie zu hören, Zombies laufen umher, aus einem am Straßenrand stehenden Krankenwagen windet sich ein zugeschnürter Leichensack, während aus dem Autoradio berichtet wird, dass alle kürzlich Verstorbenen plötzlich wieder zum Leben erwachen und jeden angreifen. Shaun betrachtet die Szenerie mit Entsetzen. Doch Ed, der am Steuer sitzt, legt ungerührt eine Kassette ein, dreht die Lautstärke hoch und überfährt einen Passanten. Er setzt zurück und die beiden Insassen betrachten die soeben auf die Windschutzscheibe geprallte, nun blutüberströmte am Boden liegende Person. Ihr linkes Bein ist gebrochen und liegt im rechten Winkel umgeknickt über dem Rechten. Shaun kurbelt das Fenster runter und fragt zaghaft: „Haben Sie sich was getan?“ Ed jedoch will weiter fahren und die beiden beginnen, zu diskutieren. Doch dann regt der auf der Straße liegende Mann sich und hebt mit einem lauten Knacken den Kopf. Er reckt Shaun und Ed sein blutüberströmtes Gesicht entgegen und stößt dabei ächzende Laute aus. Seine Augen sind weiß, es ist keine Farbe in ihnen zu sehen. Der Mann ist offensichtlich ein Zombie. „Gott sei Dank“, sagt Shaun und die beiden setzen ihren Weg unbekümmert fort. Ed startet erneut die Kassette.<sup>21</sup>

In diesen Szenen wird, wie bereits erwähnt, nicht nur das Todestabu, sondern auch das Tötungstabu gebrochen: Ein Mensch wird überfahren, doch als er sich als Zombie heraus stellt, wird er achtlos liegen gelassen. In der ersten Szene wurde der Mord an einer nahstehenden Person geplant, als wäre dies ein alltägliches Unterfangen. Weiterhin werden aus Verwesung, entstellten Körpern und Knochenbrüchen betont makaber-lustige Situationen komponiert. Bei all dem Chaos wird mehr und mehr vergessen, dass es sich bei den zahlreichen Monstern einst um Menschen gehandelt hat, welche nun tot sind. Diese apokalyptisch-blutige Szenerie ist ein typisches Phänomen des modernen Zombiefilms und wird hier hyperbolisch dargestellt, um der Horrorkomödie gerecht zu werden. Ebenso typisch ist die Differenzierung beziehungsweise strikte Abwendung von einem ehemals wertvollen Menschenleben, so dass hier unterschwellig die Frage nach dem spezifisch Menschlichen berührt wird.

### **Der Tod in der Fiktion und in der Realität**

All diese Beispiele zeigen den Tod und das Sterben aus einem Blickwinkel, der im alltäglichen Leben als nicht realitätsgetreu zu betrachten ist. Dies geschieht teilweise durch eine gewisse Romantisierung, wie bei Tim Burtons Filmen *Corpse Bride* und *Beetlejuice*, durch Übertreibung bis zur völligen Enthemmung des Todes, wie in *Shaun of the Dead*, und schließlich durch übermäßige Karikierung und Verspottung eines Sterbenden, wie im Beispiel des dahin scheidenden Froschkönigs in *Shrek*. Die Medien Film und Fernsehen haben uns das Tabuthema Tod zurück ins Bewusstsein gebracht und die Beispiele haben gezeigt, dass es in der Fiktion unterschiedliche Arten gibt, dem Tod auf humorvolle Weise zu begegnen. Tatsächlich können tabuisierte Bereiche wie Tod oder auch die Tötung Anderer durch Humor und Komik berührt werden. Das Lachen ermöglicht dabei eine Form der Distanznahme, die

<sup>20</sup> Vgl. Edgar Wright: *Shaun of the Dead*, GB 2004, Min. 0:34:35-0:35:27.

<sup>21</sup> Vgl. Ebd., Min. 0:39:34-0:40:28.



paradoxerweise gerade die Annäherung an sensible Themen ermöglicht. Die Medien greifen exakt die als am bedrohlichsten empfundenen Dimensionen der Todesfurcht auf und karikieren sie. Denn so verliert der Tod tatsächlich an Bedrohlichkeit und nimmt dem Zuschauer – zumindest in diesen fiktiven Filmmomenten – die Angst vor ihm.

#### LITERATURVERZEICHNIS

- Baumann, Heinz: *Individualität und Tod: Psychologische und anthropologische Aspekte der Todeserfahrung*, Würzburg 1995.
- Burton, Tim: *Beetlejuice*, USA 1988.
- Burton, Tim und Mike Johnson: *Corpse Bride: Hochzeit mit einer Leiche*, USA 2005.
- Freud, Sigmund: „Totem und Tabu. Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker“, in: ders.: *Studienausgabe*, Bd. 9. Frankfurt a.M. 1974, S. 287-444.
- Herweg, Marlies, Sylvia Schmitt-Ackermann und Wolf-Peter von Zobeltitz (Hrsg.): *Duden: Passende Worte im Trauerfall: Trauertexte stiltsicher formulieren*, Mannheim 2007.
- Hoffmann, Tina: *Humor: Grenzüberschreitende Spielarten eines kulturellen Phänomens*, Göttingen 2008.
- Lentz, Dorothee: *Tanz mit dem Tod: Tanztherapeutische Begleitung nach einem Todesfall*, Berlin 2011.
- Karlegger, Stefan: *Ästhetik des Schreckens in Theater und Film: Schwarzer Humor – Gewalt und Komik*, Mainz 2004.
- Miller, Chris und Hui Raman: *Shrek der Dritte*, USA 2007.
- Mogk, Matt: *Everything you need to know about Zombies*, New York 2011.
- Ochsmann, Randolph: *Angst vor Tod und Sterben*, Göttingen 1993.
- Shakespeare, William: *The dramatic works and poems of William Shakespeare*. With notes, original and selected, and introductory remarks to each play, by Samuel Weller Singer, F.S.A., and a life of the poet, by Charles Symmon, New York 1871.
- Szasz, Thomas: *Suicide Prohibition: The Shame of Medicine*, New York 2011.
- Wilson, Benji: „One unholy Hullabaloo! It’s regularly voted the greatest comedy film ever, but Monty Python’s *Life Of Brian* caused uproar on its release, as a new BBC comedy drama reveals“, in: *dailymail online*, <http://www.dailymail.co.uk/femail/article-2046493/Monty-Pythons-Life-Of-Brian-caused-uproar-release-BBC-drama-reveals.html>.
- Wright, Edgar: *Shaun of the Dead*, GB 2004.